

**DIE SLOWENISCHE SPRACHGRUPPE  
IN FRIAUL–JULISCH-VENETIEN**  
**aktueller Status, räumliche Bezüge und Zukunftsperspektiven**

Peter ČEDE, Dieter FLECK, beide Graz, Igor JELEN, Triest [Trieste],  
Gerhard Karl LIEB, Peter MASTNAK, beide Graz, Ernst STEINICKE, Innsbruck\*

mit 3 Abb. und 5 Tab. im Text

**INHALT**

<i>Summary</i> .....	43
<i>Zusammenfassung</i> .....	44
1 Einleitung .....	44
2 Rahmenbedingungen .....	47
3 Die aktuelle Situation .....	52
4 Diskussion .....	61
5 Fazit/Ausblick .....	62
6 Literaturverzeichnis .....	63

*Summary*

*The Slovenian linguistic group in Friuli-Venezia Giulia – current status, spatial framework and future perspectives*

*This ethnogeographical paper investigates the Slovenian-speaking minority in the Italian region Friuli-Venezia Giulia according to its size, spatial distribution, the current status of minority protection as well as the socio-economic and demographic processes which influence the minority now and in future. The current study builds on the analysis of statistic data, scientific literature and personal field research. Based on estimations, the minority comprises some 50,000 people in the traditional*

\* Ao. Univ.-Prof. Dr. Peter ČEDE, Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerhard Karl LIEB, Peter MASTNAK, alle Institut für Geographie und Raumforschung, Karl-Franzens-Universität Graz, Heinrichstraße 36, A-8010 Graz; E-Mail: peter.cede@uni-graz.at, gerhard.lieb@uni-graz.at, peter.mastnak@edu.uni-graz.at, <http://www.uni-graz.at/geowww/>; Mag. Dieter FLECK, Am Bründlbach 10, A-8054 Graz, E-Mail: fleck@regionalentwicklung.at, <http://fleck.regionalentwicklung.eu>; Prof. Dr. Igor JELEN, Assoc. Prof., Institut für Politik- und Sozialwissenschaften, Universität Triest (Campus Triest und Görz), Piazzale Europa 1, 34127 Trieste, E-Mail: JELENI@sp.units.it; Ao. Univ.-Prof. Dr. Ernst STEINICKE, Institut für Geographie, Universität Innsbruck, Innrain 52, A-6020 Innsbruck; E-Mail: Ernst.Steinicke@uibk.ac.at, <http://www.uibk.ac.at/geographie/>

*settlement area and approximately 60,000 in the entire region (in 2010). The main settlement area is in the eastern border region of Friuli-Venezia Giulia, which can be distinguished with regard to culture, minority protection, ethnic consciousness, status of assimilation and periphery. Thus the future opportunities of this minority are evaluated separately for the northern and southern parts of the study area due to a rather regionally than Slovenian-focused identity.*

## Zusammenfassung

*Diese ethnogeographische Studie untersucht die Größe und räumliche Verteilung der slowenischsprachigen Minderheit in Friaul–Julisch-Venetien, den aktuellen Stand des Minderheitenschutzes sowie die sozio-ökonomischen und demographischen Prozesse, die die Minderheit gegenwärtig und in der Zukunft beeinflussen. Grundlagen hierfür sind statistische Daten, Fachliteratur und eigene Feldstudien. Die Größe der Sprachgruppe wird auf rund 50.000 Personen im traditionellen Siedlungs- und 60.000 im Gesamtgebiet (um 2010) geschätzt. Hauptsiedlungsgebiete sind der gesamte östliche Grenzraum Friaul–Julisch-Venetiens, worin kulturelle Merkmale, aktueller Minderheitenschutz und aktuelles Minderheitenbewusstsein regional ebenso stark differieren wie die Auswirkungen von Peripherisierung und Assimilation. Vor dem Hintergrund eines vielfach stärker regional als auf Slowenien orientierten ethnischen Bewusstseins sind die Zukunftschancen der Minderheit im Norden und Süden des Arbeitsgebietes differenziert zu beurteilen.*

## 1 Einleitung

### 1.1 Problemstellung, Zielsetzung, Methodik

Diese Arbeit fokussiert im Sinne des Themenschwerpunktes dieses Bandes auf die slowenische Sprachgruppe in der italienischen Region Friaul–Julisch-Venetien [Friuli-Venezia Giulia].<sup>1)</sup> Über diese ethnolinguistische Gruppe existierte bisher noch keine zusammenfassende Studie. Eine solche wird hiermit vorgelegt. Die Arbeit ist somit der Ethnizitätsforschung als „klassischem“ Forschungsgebiet der (Sozial-)Geographie (KRAAS 1992) zuzuordnen. Wie bei den meisten ethnogeographischen Studien ergibt sich die Problemstellung aus der Entwicklung und Quantifizierung der Gruppe in ihrem sozial-, wirtschafts- und kulturräumlichen Kontext sowie aus dem Minderheitenschutz (zu den Begriffen vgl. Kap. 1.2).

<sup>1)</sup> Wenn es für ein geographisches Objekt einen gebräuchlichen deutschen Namen gibt, wird dieser verwendet. Bei seiner erstmaligen Nennung erscheinen zusätzlich in eckigen Klammern die ortsüblichen Namen (Endonyme) in den für diese Studie relevanten Sprachen, und zwar zuerst italienisch, dann slowenisch und schließlich bei Bedarf friulanisch. Dies entfällt bei wiederholter Nennung. Ist für ein Objekt kein deutscher Name gebräuchlich, so werden allein die örtlich gebrauchten Namen, getrennt durch Schrägstriche, genannt. In historischen Zusammenhängen werden die zur jeweiligen Zeit gebräuchlichen deutschen oder italienischen Namen verwendet.

Konkret verfolgt die Arbeit die folgenden Ziele:

- Feststellen der Größe der slowenischen Sprachgruppe in Friaul-Julisch-Venetien und Verortung des aktuellen Siedlungsgebietes (speziell hierzu Kap. 3.1) vor dem Horizont historischer Entwicklungen (Kap. 2),
- Herausarbeiten der Besonderheiten in Sprache und Dynamik der Sprachgruppe in den Teilräumen des Siedlungsgebietes (Kap. 3.2),
- Darlegung der Entwicklung und kritische Bestandsaufnahme des aktuellen Minderheitenschutzes (Kap. 3.3),
- Diskussion sozio-ökonomischer und demographischer Prozesse als Determinanten der Entwicklung der Sprachgruppe (Kap. 2 und 4) sowie
- Versuch einer Gesamtbewertung der aktuellen Situation der Sprachgruppe mit einem Ausblick auf deren Zukunft (Kap. 5).

Als methodische Grundlage fungierten neben einer umfassenden Sichtung der Fachliteratur statistische Daten, schwerpunktmäßig aus der amtlichen italienischen Statistik (ISTAT), in Ermangelung von Informationen zur Ethnizität darin aber auch aus zahlreichen weiteren Quellen. Für einige Teilräume des Untersuchungsgebietes (vgl. Abb. 1) lagen auch eigene Feldstudien mit Schwerpunkt auf qualitativen Erhebungen vor. Eine spezielle, auf einheitlichen Kriterien beruhende aktuelle Gesamterhebung der Sprachgruppe fand nicht statt.

## **1.2 Theoretische Grundlagen: ethnolinguistische Gruppen, Peripherisierung und Assimilation**

Seit jeher bildet die regionale Differenzierung der Bevölkerung nach Entwicklung, Verteilung, Sprache und Struktur eine wichtige Forschungsfrage der Humangeographie. Verbreitungsgebiete von Bevölkerungsgruppen sowie deren räumliche und zeitliche Veränderung bilden darin ein zentrales Interessensfeld.

Aber schon die einfache geographische Frage nach der räumlichen Verteilung ist selbst in den Ostalpen nicht immer leicht zu beantworten. So lassen sich zwar die Minderheitengebiete nach primordialen Merkmalen abgrenzen, doch bei einer Vielzahl von Minderheiten stimmen die objektiven Ethnizitätsfaktoren (Sprache, Religion oder Wirtschaftsweise) nicht mit dem Bekenntnis bzw. der ethnischen Identität, also den subjektiven Gegebenheiten, überein. Als Beispiele sind die Gemeinde Erto e Casso bei Longarone, die deutschen Sprachinseln Zahre/Sauris und Tischelwang/Timau, das Resiatal [Resia, Rezija, Resie], das viersprachige Kanaltal/Valcanale/Kanalska dolina/Val Cjanâl oder auch Südkärnten zu nennen. Im zuletzt genannten Gebiet bekennen sich rund 12.000 österreichische Staatsbürger als Slowenen. Mitte der 1990er Jahre durchgeführte Erhebungen zeigen jedoch, dass rund 50.000 Kärntner zu Hause slowenisch sprachen (STEINICKE & ZUPANČIČ 1995). Eine Abgrenzung des Siedlungsgebietes aufgrund des ausgewiesenen Zahlenmaterials ist daher höchst problematisch. Besonders in der Postmoderne, in der auch Identitäten und Bekenntnisse schnell geändert oder neu konstruiert werden, sind dadurch ethnische Konflikte nicht auszuschließen.

Genauso problematisch ist es, eine allgemein gültige Definition von „ethnischen Minderheiten“ zu geben (vgl. STEINICKE et al. 2011a, S. 79f.). Dieser Arbeit liegt das mitteleuropäische Begriffsverständnis zugrunde, wobei neben dem Bekenntnis die Persistenz und Bodenständigkeit der sprachlichen Sondergruppen („autochthone ethnolinguistische Gruppen“) die zentrale Rolle bei deren Definition spielen. Bei der slowenischen Sprachgruppe in Friaul–Julisch-Venetien handelt es sich um eine „nationale Minderheit“, die KLOSS (1969, S. 62) „Außengruppe“ nennt. Sie hat ihr kulturpolitisches Zentrum im benachbarten Ausland und kann sich in gewissem Maß auf dessen politische, wirtschaftliche und kulturelle Ressourcen stützen.

Versteht man unter peripheren Gebieten Raumeinheiten, die in sozialer, wirtschaftlicher und infrastruktureller Hinsicht benachteiligt sind, so lassen sich zahlreiche Minoritäten in Europa aufzählen, deren Siedlungsgebiete in räumlicher Distanz zum wirtschaftlichen und administrativen Zentrum eines Staates liegen. Ökonomische Marginalität fällt nicht selten mit peripherer Lage zusammen. Das gilt zum Beispiel für die Galicier in Spanien oder die Sorben in Deutschland. Die Verlagerung des Minderheitenterritoriums in Richtung Staatsgrenze ist im Alpenraum – auch am Beispiel der gegenständlichen Sprachgruppe – gut feststellbar.

Da in peripheren Regionen der sozio-ökonomische Strukturwandel verzögert abläuft, können ethnisch-kulturelle Besonderheiten erhalten bleiben. Vor allem in den Siedlungsgebieten kleiner Volksgruppen verbindet sich mit der peripheren Lage Isolation, die die Bewahrung ethnischer und sprachlicher Vielfalt unterstützt. Mit der Industrialisierung sowie mit verstärkter Inter marriage kam es aber auch in den abgechiedenen Räumen letztendlich zur Migration in die Zentralräume, was die ethnolinguistischen Minderheiten quantitativ und qualitativ schwächte und deren Assimilation vorantrieb. Der überwiegende Teil der Minoritäten erlitt dadurch Bevölkerungs- und Territorialverluste, deren Ausmaß von zahlreichen Variablen abhing. Zum Beispiel konnten geschlossene Siedlungsstrukturen oder kulturpolitische Ausnahmeregelungen diesen Prozess abschwächen. Auch Gegenbewegungen zur Globalisierung, die sich unter anderem im Hervorheben regionaler und lokaler Identitäten äußern, können dazu führen, dass sich die Mitglieder kleiner ethnolinguistischer Gruppen in zunehmendem Maße als Bereicherung einer Region sehen.

Im Zuge der Tertiärisierung seit den 1970er Jahren (postindustrielle Phase) hat der spätmoderne Strukturwandel auch in den Siedlungsräumen der ethnolinguistischen Minderheiten Dienstleistungen zum bedeutendsten Wirtschaftssektor gemacht. Angesichts der fortschreitenden europäischen Integration weisen auch Regionen an der Peripherie der Staaten sozio-ökonomische Gunstfaktoren auf. So bietet die Randlage dem internationalen Transportgewerbe, dem Tourismus und jeglicher Art grenzüberschreitender Kooperation Standortvorteile. Nachteile aus der Phase der Industrialisierung schwächen sich damit ab: Randgebiete mit Minderheiten können nicht nur in kultureller, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht Brückenfunktionen übernehmen (STEINICKE & ZUPANČIČ 1995). Auch die ehemals „tote“ Grenze zum kommunistischen Jugoslawien ist für die untersuchte Sprachgruppe zu einem wirtschaftlichen Impulsfaktor geworden (ČEĎE et al. 2010, S. 220–223).

In städtischen Räumen von Minderheitenregionen ist der mit verbesserten Bildungs- und Arbeitsplatzmöglichkeiten zusammenhängende Wechsel vom ruralen ins urbane Umfeld nicht mehr gleichbedeutend mit einem Abstreifen der ethnischen oder sprachlichen Identität und einer Assimilation an die Mehrheitsbevölkerung. Im Gegenteil, gerade die neuen Stadtbewohner entdecken ihre ethnolinguistischen Wurzeln neu (STEINICKE 2001a). Die zumeist gut ausgebildeten städtischen Akteure wirken vielfach als Opinion leaders und bilden für ihr traditionelles Siedlungsgebiet letztendlich Multiplikatoren einer ethnolinguistischen Renaissance. Unterstützung erfährt dies durch eine neue Sichtweise des Regionalen, wodurch kulturelle Singularitäten wie die Ethnodiversität als Bereicherung im Wettbewerb der Regionen gesehen werden. Städte in Minderheitenterritorien erweisen sich somit verstärkt als Schaltstellen für die Pflege und Bewahrung der kulturellen Ausdrucksformen von Minderheiten, was im vorliegenden Kontext vornehmlich für Triest [Trieste, Trst] und Görz [Gorizia, Gorica] gilt.

## 2 Rahmenbedingungen

Wie bereits in Kapitel 1.1 erwähnt, fehlt bisher eine Gesamtbearbeitung des Themas und die Feststellung der Größe der Sprachgruppe ist mangels amtlicher Erhebungen erschwert (Kap. 3.1). Jedoch liegen zahlreiche regionale Studien vor, die sich unter verschiedenen inhaltlichen Aspekten der slowenischsprachigen Bevölkerung in den Teilräumen des Untersuchungsgebietes (vgl. Abb. 1) widmen. Darin sticht das Kanaltal – wie auch Kapitel 3.2.1 zu erkennen gibt – als besonders gut untersucht hervor, obwohl dieser Altkärntner Raum von der Forschung bis in die 1980er Jahre hinein vernachlässigt wurde. Für das Resiatal interessierte sich wiederum sehr früh die Linguistik. In dem als *Slavia Veneta* oder *Friulana/Beneška Slovenija/Sclavanie*, im Folgenden vereinfacht als *Slavia* bezeichneten Gebiet fokussierte die Wissenschaft bislang stärker auf demographische Prozesse, behandelte die davon jedoch nicht trennbaren Ethnizitätsfragen aber nur randlich. Ähnlich verhält es sich mit dem slowenischsprachigen Siedlungsraum in den Provinzen Görz und Triest. Auf den regionalspezifischen Forschungsstand nimmt Kapitel 3.2 ausführlich Bezug.

### 2.1 Kulturräumlicher Hintergrund

Der Raum der slowenischsprachigen Minderheit in Friaul–Julisch-Venetien (vgl. Abb. 1) befindet sich zwischen dem Adriatischen Meer im Süden und dem Karnischen Hauptkamm [Karnische Alpen/Alpi Carniche] im Norden. Damit reicht dieses Gebiet von der Hochfläche des Triestiner Karstes [Carso, Kras] über den östlichen Rand der Friulanischen Tiefebene [Pianura friulana] bis in das Hochgebirge der Julischen Alpen [Alpi Giulie, Julijske Alpe]. Der Übergangsbereich zwischen dem slowenischen und romanischen Sprachraum (früher dominant friulanisch, heute italienisch und friulanisch) war spätestens seit Beginn der Neuzeit Grenzregion zwischen unterschiedlichen



Abb. 1: Übersicht des Siedlungsraumes der slowenischsprachigen Bevölkerung in Friaul-Julisch-Venetien (Zeichnung: M. MUICK)

Territorien, insbesondere zwischen den österreichischen Erbländern der Habsburger Monarchie im Osten und der Republik Venedig im Westen. Die heutige Staatsgrenze zwischen Slowenien und Italien wurde abschnittsweise erst nach den beiden Weltkriegen fixiert und gehört im Süden zu den jüngsten Grenzen in Europa, während sie in Teilen der Julischen Alpen seit Jahrhunderten unverändert blieb (ČEDE et al. 2010, S. 203).

Der slowenische Sprachraum reichte im Mittelalter viel weiter westlich in die friulanische Ebene, wo die Slowenen nach der Bannung der Ungarngefahr bei der Neukolonisation wesentlichen Anteil hatten (STEINICKE 1991, S. 32). Im 13. und 14. Jh. wurde das Slowenische allmählich aus dem Tiefland verdrängt, konnte sich aber in der Slavia bis in die Gegenwart halten, und zwar im Resiatal, in den Torre- und Natisonetälern sowie in Teilen der höher gelegenen Collina zwischen San Pietro al Natisone/Špeter Slovenov und Prepotto/Prapotno (STEINICKE 1991, S. 156). Daneben trifft man auf die slowenische Sprachgruppe im Kanaltal sowie im Hinterland von Görz und Triest.

Die räumliche Differenzierung des Slowenischen in Italien äußert sich in der Dialektvielfalt: Das Kanaltal war bis zum Ende des Ersten Weltkriegs ein Teil Kärntens (was noch heute trotz massiver Überformungen in der Kulturlandschaft erkennbar ist) und somit des zweisprachigen (deutsch-slowenischen) Südkärntens. Deshalb wird das gesprochene Slowenisch dem Gailtaler Dialekt (ziljsko narečje) zugeordnet (Kos & GREGORIČ 1990). Die Italianisierung (oder Romanisierung) nach dem Ersten Weltkrieg gipfelte in der Aussiedelung der deutschsprachigen Bevölkerung im Rahmen des Hitler-Mussolini-Abkommens (Kap. 2.2). Die slowenischsprachige Bevölkerung war davon weniger betroffen und blieb nach dem Zweiten Weltkrieg in einem zweisprachigen, nunmehr jedoch romanisch dominierten Umfeld erhalten.

Das Resiatal ist im Gegensatz zu den benachbarten Tälern der Julischen Alpen durch einen siedlungsfreundlicheren Talraum gekennzeichnet. Vom restlichen slowenischen Sprachraum ist es durch den Monte Canin/Kanin (2.587 m) im Osten getrennt, mit der Sella Carnizza (1.092 m) besteht nur ein verkehrsfeindlicher Übergang ins slowenische Isonzotal [Soška dolina]. Aufgrund der isolierten Lage zum übrigen slowenischen Sprachraum und auch wegen der romanischen Einflüsse hat sich das „Resianische“ vom slowenischen Dialekt (resijanko narečje) zu einer von manchen Autoren postulierten eigenen Sprache entwickelt (Näheres in Kap. 3.2.2).

Die Slavia kann mit dem Höhenzug Monte Chiampon - Monte Brinizza im Norden, der Staatsgrenze im Nordosten und Osten sowie dem Alpenrand zwischen Cormons/Krmin und Tarcento/Čenta im Süden und Osten umgrenzt werden. In den Talräumen der Julischen Voralpen, die zumeist Mittelgebirgscharakter aufweisen, haben sich eigenständige slowenische Dialekte (tersko narečje, nadiško narečje) entwickelt (Kos & GREGORIČ 1990).

Der südlichste Siedlungsraum der Sprachgruppe um Görz und Triest wurde vom übrigen slowenischen Sprachraum durch die erst 1975 endgültig fixierte Staatsgrenze getrennt. Beiderseits dieser werden dieselben Dialekte gesprochen, und zwar der Karstdialekt (kraško narečje) von Görz bis Prosecco/Prosek, der Innerkrainer Dialekt (notranjsko narečje) um Triest sowie der istrische Dialekt (istrsko narečje) im Süden um Muggia/Milje und San Dorligo della Valle/Dolina (Kos & GREGORIČ 1990).

## 2.2 Historischer Hintergrund

### 2.2.1 Die Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg

Von 1866 bis 1918 war die slowenische Sprachgruppe in Friaul–Julisch-Venetien auf das Königreich Italien und die Habsburger Monarchie (etwa im Verhältnis 1:2) aufgeteilt. In Italien konzentrierte sich die slowenische Sprachgruppe in der Slavia, im Gegensatz zu heute waren auch noch das untere Fella- und Tagliamentotal marginal slowenischsprachig (MORITSCH 2001, S. 355). Mit ca. 5% lag der Anteil der slowenischsprachigen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung Friauls um 1900 höher als bei der letzten amtlichen Erhebung 1921. In den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg nahm die slowenische Sprachgruppe relativ zur romanischen Mehrheitsbevölkerung ab. Quantitative Aussagen dazu sind jedoch nicht möglich, da bei der staatlichen Volkszählung 1911 die Umgangssprache (über 36.000 Slowenischsprachige), 1901 hingegen die Zahl der slowenischsprachigen Familien erhoben wurde. Zudem wurden 1911 die gesamten Julischen Voralpen sowie das Resiatal zu 100% als slowenischsprachig eingestuft, wodurch sich statistisch sogar eine Zunahme der slowenischsprachigen Bevölkerung ergab (ISTAT 2012 – Volkszählung 1911, 1921; STEINICKE 1991, S. 158–159).

In der K.u.k. Monarchie waren die räumliche Verteilung und quantitative Entwicklung der slowenischen Sprachgruppe innerhalb des Österreichischen Küstenlandes unterschiedlich. In Görz und Gradisca (inkl. des gesamten Tales des Isonzo/Soča) bildete die slowenischsprachige Bevölkerung mit über 60% (1910: 154.564 slowenischsprachige Staatsangehörige) die Mehrheit. In den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg nahm der Anteil der slowenischen Sprachgruppe geringfügig ab, im Unterschied zur romanischen Bevölkerung mit einer primär aus Wanderungsgewinnen resultierenden Zunahme (ČEDE et al. 2010, S. 210–211). In der in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. stark aufstrebenden Hafenstadt Triest (einschließlich „Gebiet“) entwickelte sich das Verhältnis zwischen italienisch- und slowenischsprachiger Bevölkerung – insbesondere aufgrund der Zuwanderung aus dem Triestiner Hinterland – hingegen zugunsten der letztgenannten. Mit einem Anteil von 29,8% (1910: 56.916 slowenischsprachige Staatsangehörige) war Triest am Vorabend des Ersten Weltkrieges die größte slowenischsprachige Stadt (ČEDE et al. 2010, S. 211).

Im Kanaltal, das bis 1919 zu Kärnten gehörte, konzentrierte sich die slowenische Sprachgruppe insbesondere in den Gemeinden Wolfsbach/Valbruna/Ovčja vas und Saifnitz/Camporosso/Žabnice. Mit einem Anteil von knapp unter 20% an der Gesamtbevölkerung (1910: 1.682 slowenischsprachige Staatsangehörige) stand sie nach der deutschen Sprachgruppe an zweiter Stelle (STEINICKE 1984).

### 2.2.2 Zwischenkriegszeit und Zweiter Weltkrieg

Nach der Zuteilung des Küstenlandes und des Kanaltales an Italien unterlag die slowenischsprachige Bevölkerung Friaul–Julisch-Venetiens einem starken Assimilierungsdruck. Wie in den übrigen Italien zugesprochenen Teilen der K.u.k. Monarchie versuchten die staatlichen Behörden die ethnische Struktur unter Betonung der „Italianità“ massiv zu verändern (PURINI 2012, S. 132–133). Neben der Verweigerung der

Rückkehr nicht-italienischsprachiger Flüchtlinge und Soldaten in ihre Wohngemeinden und der Internierung slowenischsprachiger Intellektueller wurden rund tausend slowenischsprachige Eisenbahner in Julisch Venetien entlassen und so indirekt zur Auswanderung ins spätere Jugoslawien gezwungen. Gleichzeitig bemühte sich der italienische Staat möglichst viele Italiener anzusiedeln. Dadurch sank der Anteil der slowenischsprachigen Bevölkerung in Triest laut Volkszählung 1921 auf 19,5% (PURINI 2012, S. 132–133). Mit der Zerstörung des slowenischen Kulturhauses „Narodni dom“ in Triest fand die antislowenische Unterdrückungspolitik noch vor Abschluss des 1920 von Italien und dem späteren Jugoslawien unterzeichneten Grenzvertrages von Rapallo einen vorläufigen Höhepunkt (PIRJEVEC 2001, S. 437; RUMPLER 2001, S. 559).

Italien als Siegermacht war auf der Friedenskonferenz in Paris 1919/1920 kein Minderheitenschutz abverlangt worden. Mit der Machtergreifung der Faschisten 1923 wurden ethnische Säuberungen auch in Friaul–Julisch-Venetien Bestandteil staatlicher Politik. Folge davon war die Entstehung der slowenischen Geheimorganisation TIGR, die als erste antifaschistische Bewegung Europas den Untergrundkampf gegen das Mussolini-Regime aufnahm (BAHOVEC 2001, S. 457; PIRJEVEC 2001, S. 443–444). Die Repressalien Italiens führten dazu, dass insgesamt fast 100.000 Nicht-Italienischsprachige Julisch Venetien während der faschistischen Herrschaft verließen. Gleichzeitig wurden bis 1931 über 120.000 Italiener im ehemaligen Küstenland angesiedelt, die meisten in der Stadt Triest und ihrem Umland (PURINI 2012, S. 133–134).

Im Unterschied dazu war der Widerstand slowenischsprachiger Antifaschisten in Friaul ohne Bedeutung. Dort wurde durch die Ausdehnung der „Berliner Vereinbarung“ zwischen Hitler und Mussolini auf das „gemischtsprachige Territorium von Tarvis (Provinz Udine)“ im Herbst 1939 auch die slowenischsprachige Kanaltaler Bevölkerung in die „Option“ miteinbezogen, da diese dort nicht nur auf die deutsche Sprachgruppe, sondern auf die gesamte „popolazione allogena“, d.h. fremdstämmige Bevölkerung, Anwendung fand (STEINICKE 1991, S. 33). Trotz Option für das Deutsche Reich verzögerte sich jedoch die Umsiedelung der slowenischsprachigen Kanaltaler, wodurch diese im Gegensatz zu den deutschsprachigen die Option quantitativ fast unverändert überstanden. So war die slowenische Sprachgruppe auch nach dem Zweiten Weltkrieg in der Ortschaft Uggowitz/Ugovizza/Ukve mit über 70% und in Saifnitz mit ca. 50% weiterhin die größte ethnolinguistische Gruppe.

### **2.2.3 Nachkriegszeit und jüngere Entwicklungen**

Durch einen Annex zum Londoner Memorandum, das nach dem Zweiten Weltkrieg die Grenzziehung zwischen Italien und Jugoslawien auf der Pariser Friedenskonferenz 1947 regelte, verfügt die slowenische Sprachgruppe in der Provinz Triest seit 1954 über Schutzbestimmungen, in den Provinzen Görz und Udine durch eine entsprechende Interpretation des Autonomiestatutes der Region Friaul–Julisch-Venetien seit den 1960er Jahren. Die Umsetzung dieser Regelungen unterblieb jedoch zum Teil. Mit dem zwischen Italien und Jugoslawien geschlossenen Vertrag von Osimo erfolgte 1975 nicht nur die bis heute gültige territoriale Ordnung, sondern auch eine Absicherung des Schutzes der slowenischen Sprachgruppe auf bilateraler Ebene (PAN 2006, S. 220). Die jüngere Entwicklung des Minderheitenschutzes wird in Kapitel 3.3 dargestellt.

### 3 Die aktuelle Situation

#### 3.1 Die Größe der slowenischen Sprachgruppe

Gebiet	1961	1971	1975	1996	um 2000	um 2010
Provinz Udine	.	.	12.104	24.275	40.000	15.000
Provinz Görz	.	.	11.766	11.773	15.000	11.000
Provinz Triest	25.582	24.706	25.544	25.289	25.000	25.000
Friaul-Julisch-Venetien	.	.	49.414	61.337	80.000	51.000

Einzelquellen: ISTAT (2012) – Volkszählungen 1961, 1971; 1975 – STEINICKE (1991); 1996 – FRIDL et al. (2001); um 2000 – POHL (2005); um 2010 – eigene Schätzung

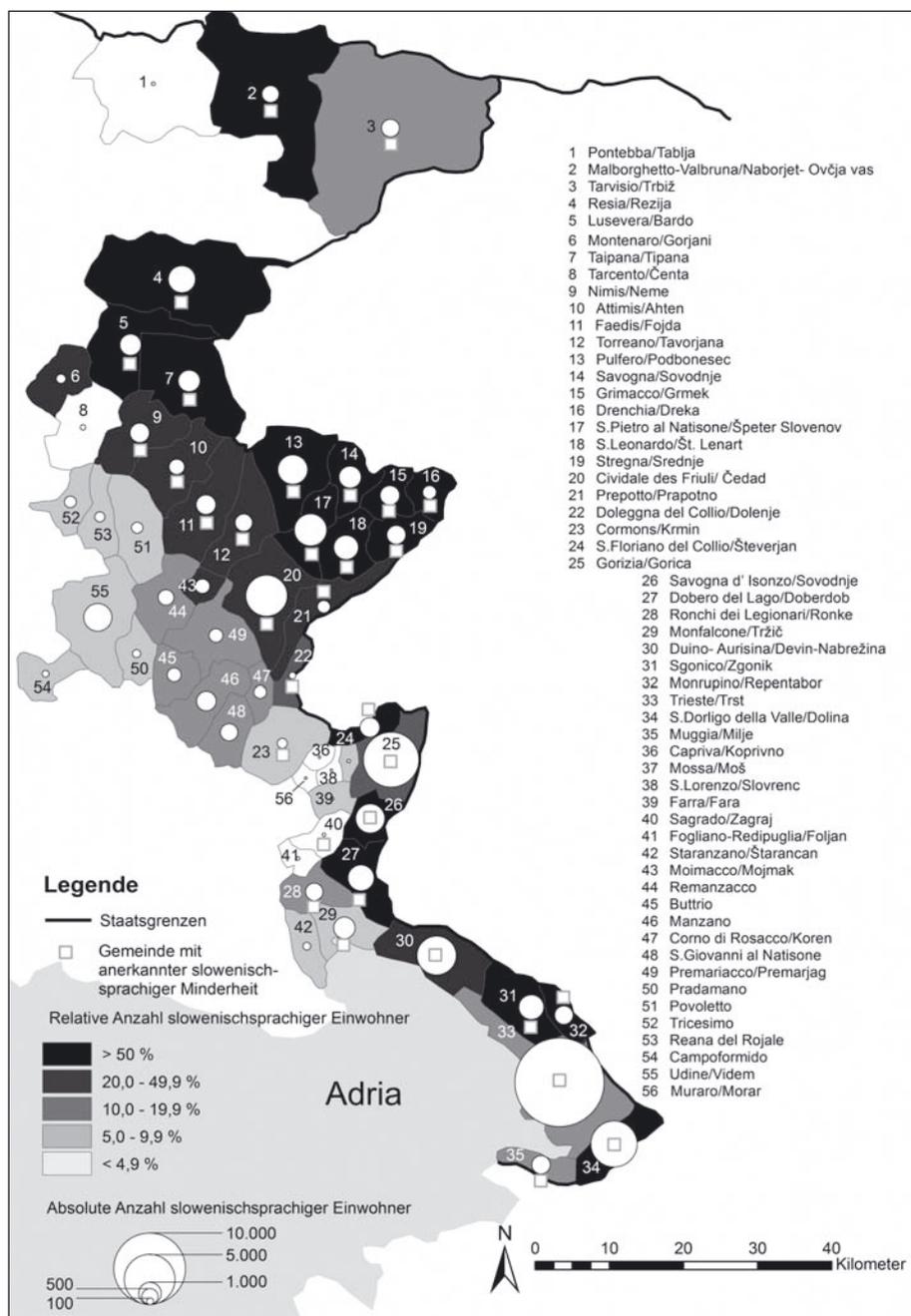
Tab. 1: Angaben zur Größe der slowenischen Sprachgruppe in Friaul-Julisch-Venetien in verschiedenen Jahren und nach verschiedenen Quellen (Erläuterungen im Text)

Aufgrund der Datenlage kann sowohl die aktuelle Größe der slowenischsprachigen Bevölkerung als auch deren Entwicklung nur ungenau angegeben werden. Die verfügbaren Zahlen sind in Tabelle 1 zusammengestellt und werden im Folgenden diskutiert.

Bei den amtlichen italienischen Volkszählungen der Nachkriegszeit wurde die slowenische Sprachgruppe nur 1961 und 1971 und nur in der Provinz Triest erfasst (ISTAT 2012 – Volkszählung 1961, 1971). Zuvor hatte das Centro di Documentazione della Presidenza del Consiglio 1950–1952 in Friaul eine als halbamtlich bezeichnete Aufnahme der slowenischsprachigen Bevölkerung in der Slavia durchgeführt und dabei 26.000 (62,0%) Slowenischsprachige ermittelt. 1975 führte die ALPINA-Studiengruppe zu allen Minderheitensprachen in den italienischen Alpen Erhebungen durch, räumte allerdings später Fehler bei der Recherche und den Aufzeichnung ein. In der Folge dienten diese Erhebungen als Basis für weitere Schätzungen (STEINICKE 1991, S. 158–159).

Für Ende des 20. Jhs. liegen auf inoffiziellen Erhebungen beruhende Schätzungen von POHL (2005, S. 97) sowie die sehr detailreiche Erhebung von ZUPANČIČ & FRIDL (1998) vor, die der kartographischen Darstellung bei FRIDL et al. (2001) zugrunde liegt; außer dem Bezugsjahr 1996 sind hierzu jedoch keine Informationen über die Erhebungsmethodik verfügbar. Diese Angaben stellen die Basis für Abbildung 2 dar, worin nicht nur der „traditionelle“ Siedlungsraum der Sprachgruppe in der Slavia aufscheint, sondern auch die angrenzenden Gemeinden der friulanischen Ebene zu sehen sind, die wichtige Migrationsziele für Personen aus den peripheren Räumen darstellen.

Die unter Berücksichtigung der aktuellen Bevölkerungsdynamik erstellte eigene Schätzung für 2010 bezieht sich demgegenüber auf den „traditionellen“ Siedlungsraum. Nicht in Tabelle 1 enthalten sind die Schätzungen im Rahmen der Euromosaic-Study (2006), deren Ergebnisse unrealistisch hoch und nicht nachvollziehbar sind (RATZINGER 2008). Das räumliche Verteilungsmuster der slowenischsprachigen Bevölkerung wird in Abbildung 2 adäquat wiedergegeben.



Quelle: FRIDL et al. (2001), Zeichnung: M. MUICK

Abb. 2: Zahl und Anteil der slowenischsprachigen Bevölkerung in den Gemeinden Friaul-Julisch-Venetiens

## 3.2 Regionale Differenzierung

### 3.2.1 Kanaltal (Provinz Udine)

Wie in Kapitel 2.2 erwähnt, hat sich infolge der Annexion des Kanaltals 1919 durch Italien die ethnolinguistische Struktur stark verändert. Einerseits ist aus einem zweisprachigen Gebiet durch staatlich geförderte Zuwanderung von Friulanern und Italienern ein viersprachiges geworden, andererseits lässt sich eine ständige Abnahme der beiden autochthonen Sprachgruppen feststellen. Vor allem die deutschsprachigen Kanaltaler erlitten durch die „Option“ so hohe Verluste, dass sie von den heute knapp 900 „Einheimischen“ (d.h. Nachkommen der alteingesessenen Slowenen und Deutschen) nur mehr einen Bruchteil stellen.

Der Rückgang der Minderheiten und somit auch der slowenischen Sprachgruppe hängt mit Assimilation hauptsächlich durch Inter marriage (vgl. Tab. 2), aber auch mit jüngeren demographischen Prozessen zusammen. Bis weit in die 1980er Jahre hinein war das Kanaltal durch sein Arbeitsplatzangebot in Tourismus, Grenzhandel und Industrie ein attraktives Zuwanderungsgebiet. Anfang der 1990er Jahre setzte aber eine völlig andere Entwicklung ein: Zwischen 1993 und 2011 haben die beiden Kanaltaler Gemeinden Tarvis/Tarvisio/Trbiž und Malborgeth/Malborghetto-Valbruna/Naborjet rund 1.400 Einwohner verloren (von 7.056 auf 5.648 Ew.). In keiner Talschaft Nordfriauls waren die Bevölkerungsverluste – sowohl relativ als auch absolut – in dieser Periode größer. Die Krise der Kanaltaler Industriebetriebe sowie die EU-Beitritte Österreichs (1995) und Sloweniens (2004) mit dem Abbau der Grenz- und Finanzbeamten sowie des militärischen Personals bildeten dafür die Hauptgründe. Sterbeüberschuss und Abwanderungen prägen das gegenwärtige demographische Bild (VAVTI & STEINICKE 2006a; ISTAT 2012). Auch die ins Kanaltal zugezogenen Amenity Migrants bewirkten keine demographische Trendwende (STEINICKE et al. 2011b).

Zeitraum	Zahl der Trauungen	davon Inter marriage (v.a. mit Romanen)	Heiratsverbindungen mit anderen dt./slow. Gebieten (A, SLO)
1960–1974	693	50–60%	27 (3,9%)
1975–1989	529	67–70%	22 (4,2%)
1990–2004	480	80–82%	26 (5,4%)
1960–2004	1.702	ca. 68%	75 (4,4%)

Quelle: STEINICKE & VAVTI (2008, S. 18)

Tab. 2: Die sprachräumlichen Heiratsverbindungen der deutsch- und slowenischsprachigen Kanaltaler (1.1.1960 – 31.12.2004)

Wie in vielen Begegnungsräumen von Kulturen haben sich auch im Kanaltal mehrsprachige Gemeinschaften entwickelt, die sich exakter ethnolinguistischer Zuordnungen entziehen. In einem FWF-Forschungsprojekt (P16664-G03) zur Ethnizitätsproblematik im Kanaltal ließ sich anhand von narrativen und problemzentrierten Interviews die

Vielschichtigkeit der ethnischen und regionalen Identität der alteingesessenen drei- bis viersprachigen Kanaltaler aufzeigen. Dabei ist die Gleichsetzung deutschsprachig = deutschgesinnt und slowenischsprachig = slowenischgesinnt unzutreffend, zudem sind die deutsch- und slowenischsprachigen Kanaltaler zahlenmäßig nicht mehr zu trennen (VAVTI 2005; VAVTI & STEINICKE 2006b; STEINICKE & VAVTI 2008). In Bezug auf die Gefährdung der ethnolinguistischen Vielfalt können folgende Identitätstypen unterschieden werden:

a) „*Traditionalisten*“ besitzen eine stark ausgeprägte Dorfidentität und grenzen sich deutlich von den sogenannten „anderen“ (vor allem italienische Zuwanderer und Friulaner) ab. Sie identifizieren sich stark mit den Traditionen des Dorfes und äußern ambivalente Gefühle gegenüber der Modernisierung. Die beiden autochthonen Sprachen, insbesondere aber die jeweiligen Dorfdialekte, werden im familiären und dörflichen Umfeld gesprochen und an die nachfolgende Generation weitergegeben. Vor allem ältere Kanaltaler sprechen meistens noch slowenisch und deutsch, ordnen sich aber selbst oft „ethnisch“ nicht zu, sondern sehen sich als Saifnitzer, Tarviser ... bzw. als Kanaltaler. Bei einigen slowenischsprachigen Kanaltalern fällt zudem die Abgrenzung von der Schriftsprache auf: Es wird das „po našem“ (nach Unserigem) oder auch das „Windische“ (vor allem bei deutsch- und Kärnten-orientierten Menschen mit slowenisch-dialektaler Muttersprache) gesprochen.

b) „*Engagierte Kämpfer*“ sind nicht so sehr wie a) mit dem Dorf verbunden, jedoch in den Vereinsstrukturen der autochthonen Bevölkerung engagiert, wobei sie sich für den Fortbestand der jeweiligen Sprachgruppe einsetzen. Zugleich grenzen sie sich von den anderen Sprachen ab, zum Teil auch von der zweiten autochthonen Sprache, die fallweise als Bedrohung im Kampf um finanzielle Mittel empfunden wird. Die Herkunftssprachen Deutsch oder Slowenisch bleiben in der Familie und in der nachfolgenden Generation erhalten. Dennoch zeigen sich in der jüngeren Generation Probleme sozialstruktureller Natur: Die Ausbildung in entfernten Großstädten oder im Ausland kann zu Abwanderung und Inter marriage führen.

c) „*Aufbrechende Kosmopoliten*“: Viele Nachkommen von a) und b) wechseln zwischen zwei oder mehreren (Sprach-)Welten, häufig im Kontext des Pendelns aus dem Kanaltal in ein urbanes Zentrum im In- oder Ausland. Dabei erkennen sie die Vorteile der Mehrsprachigkeit für das Berufsleben. Folglich fehlen zum Teil klare ethnische Selbstidentifikationen. Dieser Identitätstypus ist im Gegensatz zu a) und b) durch Offenheit gegenüber dem Anderen und Fremden gekennzeichnet. Innerfamiliär besteht Toleranz gegenüber allen Sprachen; aus pragmatischen Gründen dominiert aber auch bei den slowenischsprachigen Kanaltalern zunehmend das Italienische, was für die nachfolgende Generation schleichenden Sprachverlust bedeutet.

d) „*Kanaltaler mit angepasster Identität*“: Diese zeigt sich häufig bei Inter marriage und kann sich bis zur Aufgabe der Herkunftssprache, d.h. zur vollständigen Assimilierung, entwickeln. Übrig bleibt dabei allerdings oft eine Art „symbolische Ethnizität“ (GANS 1979): Man hält etwa an Bräuchen sowie traditionellen Architekturelementen fest und fühlt sich der ethnischen Herkunft emotional verbunden, obwohl die dazugehörige Sprache langsam verloren geht. Die Anpassung an das Italienische ist fallweise auch eine Strategie der Konfliktvermeidung, etwa wenn man aufgrund der wechselhaften Geschichte und damit verbundener Loyalitäten nirgendwo anecken will.

Als Resümee lässt sich festhalten, dass ältere Kanaltaler häufig den beiden erstgenannten Identitätstypen oder Mischformen zugeordnet werden können. Jüngere Menschen hingegen haben meist eine weniger gute Sprachkompetenz in den beiden autochthonen Sprachen und werden oft zu Kosmopoliten. Wenn sie im Kanaltal bleiben, ist die Wahrscheinlichkeit sprachlicher Mischehen groß.

### 3.2.2 *Slavia (Provinz Udine)*

Wie in Kapitel 2.1 erwähnt, handelt es sich hierbei um die jahrhundertlang abgelegenen Täler der Julischen Alpen und der vorgelagerten Collina. Die gesamte friulanische Alpenregion und damit auch die Slavia ist seit dem Zweiten Weltkrieg mit schweren Bevölkerungsverlusten konfrontiert (VALUSSI 1974; STEINICKE 1991; STEINICKE et al. 2007; ČEĎE & STEINICKE 2007; VAROTTO & PSENNER 2003; PASCOLINI 2008), wie Tabelle 3 eindrucksvoll zeigt. Die Gemeinde Drenchia/Dreka im Natisonegebiet hat sogar über 90% ihrer Bevölkerung verloren. Dennoch ist die Anzahl von Ortswüstungen in den Julischen Hochalpen, wo sich die Verkehrserschließung der Bergdörfer noch schwieriger gestaltet, deutlich größer. Auch im Resiatal gibt es entsiedlungsgefährdete Ortschaften, obwohl dort die Einwohnerverluste insgesamt geringer sind (ČEĎE & STEINICKE 2007; STEINICKE et al. 2007).

Talschaft / Gebiet	Ew. 1951	Ew. 1981	Ew. 2011	Diff. 1951–2011 (in %)	Diff. 1981–2011 (in %)
Natisone	13.107	5.991	3.717	-71,6	-38,0
Torre	5.218	1.885	1.380	-73,6	-26,8
Resia	3.350	1.547	1.101	-67,1	-28,8
Slavia Veneta	21.675	9.423	6.198	-71,4	-34,2

Quelle: ISTAT (1955ff.); eigene Berechnungen

Tab. 3: Bevölkerungsentwicklung in der Slavia Veneta 1951 bis 2011

Die mit der Amenity Migration seit Beginn der 1990er Jahre in den meisten Gebieten der italienischen Alpen einsetzende demographische Trendwende macht sich in der Slavia zwar durch rückläufige Abwanderung bemerkbar, doch bleibt der Bevölkerungsschwund aufgrund der ungünstigen Mortalitätsrate weiterhin aufrecht (WALDER et al. 2010, S. 182f.). Mit abnehmender Einwohnerzahl ist auch die Anzahl der slowenischsprachigen Personen stark gesunken, das Verhältnis zwischen Slowenen und Romanen erweist sich hingegen im Vergleich zu Kärnten als bemerkenswert stabil. Lediglich in den traditionell slowenisch besiedelten Gebieten der Collina fiel der Anteil der slowenischen Sprachgruppe an der Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten auf unter 40%. In den abgelegenen Gebirgsräumen verwenden aber immer noch vier von fünf Einwohnern den slowenischen Dialekt im Alltag.

Bei den „Slowenen“ der Slavia darf die „diffuse Ethnizität“ (STEINICKE 1991) nicht außer Acht gelassen werden. Ähnlich wie in den deutschen Sprachinseln im Süden

der Alpen setzte sich seit den späten 1980er Jahren auch bei den Slavia-Bewohnern überwiegend die Auffassung durch, ihre traditionelle Sprache und Kultur beruhe so viel Partikularismus in sich, dass es gerechtfertigt erscheine, sich als eigene ethnolinguistische Gruppe zu betrachten. Wie im Kanaltal wird dafür der Ausdruck „po našem“ (nach Unserigem) verwendet. Am auffälligsten ist dies im Resiatal. Aber auch in den Natisone- und Torretälern sowie im Collio hat dieses subjektive Merkmal, das sich mit den Befunden moderner Sprachwissenschaft nicht deckt, große Auswirkungen auf die ethnische und regionale Identität ihrer Bevölkerung.

Wie in Kapitel 1.2 schon angesprochen, besteht ein Kennzeichen der Postmoderne darin, dass sich Identitäten und Bekenntnisse kurzfristig ändern und neu aufbauen (AGNEW & BRUSA 1999, S. 123). Damit begreift sich der Großteil der Slavia-Bevölkerung auch nicht mehr als nationale Minderheit, die ihr kulturpolitisches Zentrum im benachbarten Slowenien hat. Stattdessen ortet man eine zunehmende Kodifizierung der lokalen (slowenischen) Mundarten, die sich – ähnlich wie bei den deutschen Sprachinseln – lediglich an ein paar hundert Sprecher wendet, sowie die Gründung von kulturellen Bewegungen, die inzwischen auch ethno-politische Forderungen stellen. Gemeinsam mit dieser subjektiven Ethnizität verstärkt sich die Assimilation an die romanische Ethnie, welche außerhalb der Berggebiete die Mehrheit bildet. Dabei spielt die funktionale Verflechtung der Slavia mit den Zentren der friulanischen Ebene, die sich im Pendelwesen, aber auch in der Abwanderung aus dem Gebirge niederschlägt, die Hauptrolle.

Die Orientierung auf die „po našem“-Frage lenkt insgesamt von den demographischen und wirtschaftlichen Problemen der Slavia ab. Die wenigen Amenity-Migranten werden auch in der Zukunft kaum in der Lage sein, die Bevölkerungsentwicklung sowie die ungünstige Altersstruktur entscheidend zu verändern und wirtschaftliche Impulse zu erzeugen. Auch die im Zusammenhang mit der kulturellen Selbsteinschätzung stehenden Aktivitäten wie Kunstausstellungen, biologische Landwirtschaft und Rückbesinnung auf die regionale Küche verbunden mit touristischer Inwertsetzung haben sich bisher noch nicht als Motor für eine nachhaltige Regionalentwicklung erwiesen.

#### *Sonderfall Resiatal (Provinz Udine)*

Der Rückgang der slowenischsprachigen Bevölkerung in Friaul ist insgesamt stärker mit demographischen Prozessen als mit der Assimilation zu verbinden (vgl. u.a. STEINICKE 2002). Das gilt besonders für das Resiatal, wo heute noch über 80% der Bevölkerung slowenischen Dialekt sprechen. Noch in der ersten Hälfte des 19. Jhs. war der Zugang zu den fünf resianischen Hauptdörfern nur durch Steige und kleine, ausgesetzte Karrenwege möglich (MORASSI & PANJEK 1984, S. 441). Besonders abgeschlossen war Ucea/Učja, das bereits im Einzugsgebiet des Isonzo [Soča] liegt. Die meisten Dörfer und Weiler sind durch bewaldete Terrasseneinschnitte voneinander getrennt, was die Entstehung zahlreicher Dialektvarianten erleichterte.

Markanter als in der übrigen Slavia zeigt sich in allen Fraktionen das Phänomen der diffusen Ethnizität, das auch von den meisten Autoren thematisiert wird (z.B. QUAGLIA 1981; LONGHINO-ARKETÖW 1984; MORASSI & PANJEK 1984; STEINICKE 1991; MICELLI 1996; MAURER-LAUSEGGER 1999; über die resianischen Dialekte STEENWIJK 1994, 1999). Dies allein als postmodernes Phänomen zu erklären, greift zu kurz. In

Gesprächen mit Einheimischen stößt man nicht selten auf die Meinung, sie seien in sprachlicher Hinsicht entweder Russen (sic!) oder Angehörige einer völlig eigenen Volksgruppe. Der besonders altertümliche Lautstand des dort gesprochenen Slowenischen („Rozajansko“) hat schon früh slawische Wissenschaftler und Dichter zum Besuch des Tales motiviert. Sie studierten die linguistischen Eigenarten, sammelten Predigten, verfassten Wörterbücher und setzten die resianische Sprache und Kultur nicht der slowenischen gleich, sondern betrachteten sie als eigenständig.

Diese aus sprachwissenschaftlicher Sicht nicht haltbare Auffassung (MATIČETOV 1964) hat aber die regionale Identität der Talbewohner maßgeblich beeinflusst. BECKER (1971) beließ in seiner Karte über die Volksgruppen der Ostalpen das Resiatal als „weißen Fleck“, weil sich die Befragten nicht einig waren, welche slawische Sprache sie sprechen. Das russische Interesse am Resiatal und an Friaul lässt sich bis in die zweite Hälfte des 20. Jhs. verfolgen. So ging KRASNOVSKAJA noch 1980 ethnologischen Fragen nach und betonte die Unterschiede im Brauchtum zwischen dem Resiatal und der friulanischen, aber auch der slowenischen Umgebung (vgl. auch QUAGLIA 1981).

Obwohl die Zuwanderung – von der Rückkehr von Arbeitsemigranten abgesehen – bislang nie eine nennenswerte Rolle gespielt hat, erhöht die Erweiterung des Interaktionsfeldes der Talbewohner in Zeiten der Globalisierung den Einfluss von außen. So ist das Resiatal nur mehr eingeschränkt jenes Musterbeispiel eines ethnolinguistischen Beharrungsraumes, das es noch bis in die 1980er Jahre war. Wie die gegenwärtigen Rückbesinnungstendenzen und die Verweigerung der Identifikation mit dem slowenischen Kulturraum samt Ablehnung der Standardsprache (LONGHINO-ARKETÖW 1984) sich auf die ethnische Struktur auswirken, muss offen bleiben.

### 3.2.3 *Küstenland (Provinzen Görz und Triest)*

In den beiden Provinzen Julisch Venetiens umfasst die slowenischsprachige Minderheit aktuell ca. 36.000 Personen (knapp 10%). Die slowenische Sprachgruppe genießt in der Provinz Triest einen besseren Minderheitenschutz als in den beiden anderen Provinzen und hat Anspruch auf Schulen, Zeitungen, einen gewissen ethnischen Proporz in öffentlichen Ämtern und auf Anerkennung des Slowenischen als Amtssprache. Der Schutz der Görzner Slowenen ist jünger, beruht auf der Interpretation des Artikels 3 des Autonomiestatutes der Region Friaul–Julisch-Venetien (VALUSSI 1974, S. 477; KACIN-WOHINC & PIRJEVEC 1998) und beschränkt sich auf Pressewesen und Schulrecht.

Die slowenischsprachige Bevölkerung hat sich somit abweichend von der in der Provinz Udine entwickelt, was sowohl in sozio-ökonomischer Hinsicht als auch in der ethnischen Identität auffällt. Während dort diffuse Ethnizitäten heute den Regelfall bilden und ein Großteil der slowenischsprachigen Bevölkerung sich nicht als nationale Minderheit sieht, trifft man im Küstenland auf eine slowenische Gemeinschaft, die sich betont als Außengruppe mit dem kulturellen Mutterland Slowenien versteht. Für den Aufbau ethnisch orientierter Organisationen, denen es gelungen ist, kulturelle Sonderrechte zu festigen oder zu erweitern, war dies von entscheidender Bedeutung. Nicht außer Acht gelassen werden darf dabei der ethnopolitische Einfluss der katholischen Kirche, die sich schon im 19. Jh. für das slowenische Bewusstsein im Küstenland eingesetzt hatte. Damit vergleichbar wirkten im 20. Jh. auch die Arbeiterorganisationen (JELEN 2006).

Da die Provinzen Görz und Triest keine Abwanderungsgebiete sind, besteht sozial- und wirtschaftsräumlich ein wesentlicher Unterschied zur slowenischsprachigen Bevölkerung der Slavia und des Kanaltales. Wie Abbildung 2 zeigt, ist der Anteil der Triestiner und Görzner Slowenen entlang der slowenischen Grenze am höchsten. Damit hängt jedoch keinesfalls eine kulturelle oder ökonomische Marginalisierung zusammen (KACIN-WOHINC & PIRJEVEC 1998; BOGATEC 2009). Die Minderheit verfügt in allen Dörfern über eine gut ausgebaute kulturelle Infrastruktur (Medien, Bibliotheken, Theater, Schulen, Organisationen u.a.). Im Unterschied zur slowenischsprachigen Bevölkerung Friauls befindet sich deren Siedlungsgebiet im städtischen sowie im suburbanen Raum von Triest und Görz (vgl. Tab. 4), wodurch diese Gebiete von der Stadt-Umland-Wanderung und der Amenity Migration profitieren.

Gemeinde	Ew. 1991	Ew. 2011	Differenz (%)
Doberdò del Lago/Doberdob	1.369	1.462	6,8
Dolegna del Collio/Dolenje	526	387	-26,4
San Floriano del Collio/Števerjan	815	811	-0,5
Savogna d'Isonzo/Sovodnje ob Soči	1.676	1.739	3,8
Duino Aurisina/Devin Nabrežina	8.159	8.717	6,8
Monrupino/Repentabor	755	890	17,9
San Dorligo della Valle/Dolina	6.068	5.913	-2,6
Sgonico/Zgonik	2.027	2.091	3,2
Gorizia/Gorica	42.138	35.798	-15,0
Trieste/Trst	252.240	205.535	-18,5

Quelle: ISTAT (1995 ff.), eigene Berechnungen. Ew. = Einwohner

Tab. 4: Entwicklung der Einwohnerzahlen in Triest und Görz sowie in den überwiegend slowenischsprachigen Gemeinden der Provinzen Görz und Triest 1991 und 2011

Während die slowenischsprachige Bevölkerung in Friaul aufgrund der Abwanderungen jahrzehntelang quantitative und qualitative Verluste erlitten hatte, sind die rückläufigen Sprecherzahlen in Julisch Venetien – wie auch in Südkärnten – stärker auf Assimilationsprozesse zurückzuführen, die aus der zunehmenden Urbanisierung des Küstenlandes resultieren (JAGODIČ 2011). Damit geht auch ein wirtschaftlicher Wandel auf dem Karst einher: Neue Betriebe entstehen, die sich um eine Symbiose zwischen Kultur, Handwerk und Landwirtschaft bemühen, modifizierte Formen des „Urlaubs am Bauernhof“ treten auf, ferner beginnen immer mehr Winzer mit der Umstellung auf biologischen Weinbau. Aus Gesprächen mit Angehörigen der Minderheit ist zu erfahren, dass diese modernen Wirtschaftsformen geeignet seien, die Bevölkerung am Land zu halten und die slowenische Identität zu festigen.

Doch ist dieser Trend von einer zukünftigen gravierenden Veränderung der Landnutzung bedroht. Schon jetzt ist der schmale slowenische Siedlungsstreifen von Eisenbahn, Autobahn, Stromleitungen und der Transalpinen Pipeline (TAL) zerschnitten.

Der Bau eines weiteren neuen Verkehrsträgers – die Nutzung des Karstkorridors für die Bahnstrecke PP6 (als Abschnitt der neuen Baltisch-Adriatischen-Verkehrsachse) – würde die Küstenland-Slowenen zudem durch negative Auswirkungen auf Umwelt und Wirtschaft betreffen.

### 3.3 Aktueller Stand des Minderheitenschutzes

Für die slowenischsprachige Bevölkerung der Provinzen Triest und Görz gibt es seit den 1950er bzw. 1960er Jahren Schutzbestimmungen. Doch erst mit dem Staatsgesetz Nr. 482 von 1999 (GAZZETTA UFFICIALE n. 297, 20.12.1999) traten einschlägige Bestimmungen für die gesamte Region und somit auch für die slowenische Sprachgruppe im Kanaltal und in der Slavia in Kraft. Aber bereits 2001 wurde mit den „Bestimmungen für den Schutz der slowenischsprachigen Minderheit der Region Friaul–Julisch-Venetien“ vom italienischen Parlament ein neues Gesetz verabschiedet (Gesetz Nr. 38 vom 14.2.2001), das zwecks umfassender Regelung des Minderheitenschutzes ältere Bestimmungen zusammenfasst und erweitert. Dennoch weist der Status der slowenischen Sprachgruppe in den Provinzen der Region Unterschiede auf (NEČAK 2001, S. 511; PAN 2006, S. 220, 226).

Das „Slowenengesetz“ von 2001 ist die wichtigste Grundlage des gegenwärtigen Schutzes der slowenischen Sprachgruppe in Friaul–Julisch-Venetien. Um die Anerkennung als slowenischsprachige Minderheitengemeinde und die zugehörigen Schutzbestimmungen geltend zu machen, wurde die Zustimmung von einem Drittel der Gemeinderäte oder vom „paritätischen Komitee“ (bestehend aus Vertretern des Staates, der Region und der Minderheit) auf Antrag von 15% der in die Wählerlisten einer Gemeinde eingetragenen Personen notwendig. Danach musste der Antrag vom italienischen Staatspräsidenten per Dekret genehmigt werden, was sich als kompliziertes Verfahren erwies (PAN 2006, S. 220, 227–228).

Mittlerweile genügt es, dass 15% der in den Wählerlisten einer Gemeinde verzeichneten Personen den Antrag auf Anerkennung als Minderheitengemeinde befürworten. Dadurch wurden zusätzlich zu den sechs Gemeinden der Provinz Triest weitere 26 Gemeinden in den Provinzen Görz und Udine mit Anspruch auf die Schutzbestimmungen festgelegt (MINISTERIO DELL'ISTRUZIONE, DELL'UNIVERSITÀ E DELLA RICERCA 2012). Dennoch haben noch nicht alle Gemeinden mit slowenischsprachiger Bevölkerung den Status einer Minderheitengemeinde erreicht (vgl. Abb. 2). Zudem ist besonders in der Provinz Udine die de iure gesicherte Verwendung der slowenischen Sprache bei lokalen Verwaltungsbehörden und Gerichten noch nicht völlig umgesetzt (PAN 2006, S. 226–227, 230).

Gemäß Art. 3 des „Slowenengesetzes“ wurde 2002 ein Beirat („Comitato istituzionale paritetico“) eingerichtet, der zur Hälfte aus Angehörigen der slowenischsprachigen Minderheit besteht und koordinierende Funktionen übernimmt. Der in Art. 6 verankerten Forderung, nach Inkrafttreten des Gesetzes Nr. 38 eine Rechtsvorschrift mit allen geltenden gesetzlichen Bestimmungen schriftlich zusammenzufassen, ist der italienische Gesetzgeber jedoch nicht nachgekommen (BERNHARD 2008, S. 18–19). Das Minderheitenschulwesen wird in Art. 11 bis 14 angesprochen. In den Provinzen



Abb. 3: Die slowenische Sprache im öffentlichen Raum – Beispiele für mehrsprachige Beschilderungen (Fotos: MASTNAK)

Triest und Görz gibt es öffentliche slowenischsprachige Schulen, in der Provinz Udine hingegen nur eine in San Pietro al Natisone. In diesen Schulen gibt es zwar Unterricht in slowenischer Sprache, Kultur und Geschichte, jedoch obliegt die Anmeldung zum Unterricht in der Minderheitensprache den Eltern und ist somit nicht verpflichtend (BERNHARD 2008, S. 57–59).

Im Jahr 2007 kam es mit dem Regionalgesetz Nr. 26 zu einer weiteren Modifizierung des Minderheitenschutzes. So soll in Art. 3 die Zusammenarbeit mit Slowenien weiter gestärkt werden, in Art. 4 und 5 werden Organisationen genannt, die eine finanzielle Unterstützung erhalten. Zudem wurde in Art. 8 eine Kommission zur aktuellen Projektberatung und -entwicklung sowie zur damit im Zusammenhang stehenden Mittelverteilung eingerichtet. Art. 11, 12 und 13 forcieren die Verwendung der slowenischen Sprache im Alltag, von der Verwaltung bis zu Beschilderung (vgl. Abb. 3), Etikettierung von Agrarprodukten usw. (RATZINGER 2008, S. 23).

#### 4 Diskussion

Bezogen auf die in Kapitel 1.2 formulierten ethnogeographischen Aspekte können über die slowenischsprachige Bevölkerung in Friaul-Julisch-Venetien die folgenden Aussagen getroffen werden: Trotz der wie in den meisten Minderheitengebieten nur wenig befriedigenden Angaben zur Größe der Sprachgruppe kann deren Siedlungsge-

biet gut abgegrenzt werden (vgl. Abb. 2). Es handelt sich, wie dargelegt, um den Rest eines im Mittelalter deutlich größeren Verbreitungsgebietes, das durch Assimilationsprozesse vor allem im Kanaltal und in der Slavia weiter schrumpft, sich andererseits durch Migration aber auch wieder in die Ebene ausbreitet (Kap. 3.1). In diesen beiden Gebieten (inkl. Resiatal) zeigt sich auch die für Minderheiten, speziell Außengruppen, charakteristische periphere Lage des Siedlungsgebietes in Bezug auf die wirtschaftlichen Aktivräume der übergeordneten Gebietseinheit, hier also Friaul–Julisch-Venetiens.

Dies gilt jedoch nicht für die slowenischsprachige Bevölkerung der Provinzen Görz und Triest, die überwiegend im suburbanen Raum der beiden Städte lebt. Hier wirken sich mehrere Faktoren positiv auf den Erhalt und die weitere Entwicklung der Sprachgruppe aus. An erster Stelle ist die sozio-ökonomische Gunst der Suburbia für deren Bewohner zu nennen, an zweiter die Aufwertung der ehemals „toten“ Grenze zu einem attraktiven Wirtschaftsstandort. Schließlich kommt auch der in Kapitel 1.2 genannte Effekt zum Tragen, dass Städte zunehmend Schaltstellen zur Pflege der Ethnizität sind, was speziell für Triest gilt, das schon seit dem 19. Jh. ein wichtiges Zentrum slowenischer Identität darstellt und diese Funktion ungeachtet der Repräsentationen der faschistischen Zeit auch heute noch oder wieder innehat.

Ein zentrales Ergebnis dieser Arbeit ist die räumliche Differenzierung der slowenischen Sprachgruppe, die so stark ausgeprägt ist, dass man die Existenz einer einheitlichen Sprachgruppe auch in Frage stellen könnte. Dies wurde speziell für den Sonderfall Resiatal aufgezeigt, gilt aber auch für die gesamte Slavia und das Kanaltal, wo jeweils ausgeprägtes „po našem“-Bewusstsein als Ausdruck diffuser Ethnizität festzustellen ist. Dies entspricht dem Trend, kulturelle Eigenheiten im Sinne einer neuen Aufwertung der Regionalität – auch als Gegenbewegung zur Globalisierung – zu betonen und daraus regionale oder lokale Identitäten zu konstruieren. Dadurch verstehen sich die Sprachgruppen zunehmend als Bereicherung der Region. Dass damit auch ein Beitrag zur Regionalentwicklung und somit zu einer nachhaltigen sozio-ökonomischen Aufwertung von Peripherräumen einhergeht (vgl. ČEĐE & LIEB 2011), ist im Untersuchungsgebiet jedoch (noch) nicht empirisch nachweisbar.

## 5 Fazit/Ausblick

Greift man die in Kapitel 1.1 formulierten Zielsetzungen der Arbeit auf, muss eine exakte Quantifizierung der slowenischen Sprachgruppe offen und zukünftigen Forschungsprojekten vorbehalten bleiben, während die Abgrenzung des aktuellen Siedlungsgebietes in Abbildung 2 zufriedenstellend gelöst werden konnte. Ein besonders hervorstechendes Ergebnis ist die ausgeprägte Differenzierung der Sprachgruppe, die in Tabelle 5 noch einmal übersichtlich zusammengefasst wird, wobei eine generalisierende Gegenüberstellung der Gegebenheiten in Friaul (Provinz Udine: slowenischsprachige Gebiete Kanaltal und Slavia samt Resiatal) und Julisch Venetien (Provinzen Görz und Triest) erfolgt. Darin kommt klar zum Ausdruck, dass die Situation der Sprachgruppe insgesamt im zuletzt genannten Teilraum deutlich günstiger ist, insbesondere auch im Hinblick auf sozio-ökonomische und demographische Prozesse als Determinanten ihrer Entwicklung.

<b>Merkmal</b>	<b>Friaul</b>	<b>Julisch Venetien</b>
Größe der Sprachgruppe um 2000 (nach Tab. 1)	15.000 Personen im traditionellen Siedlungsraum	36.000 Personen
Verbreitungsgebiete	Kanaltal, Slavia, Resiatal	Görz und Triest mit jeweiligem Umland
sozio-ökonomische Rahmenbedingungen	ausgeprägte Peripherie, Passivräume	suburbane Grenzlage, Aktivräume
demographische Dynamik	rückläufig, kritisch	positive Entwicklung
ethnisches Bewusstsein	regional bezogen, „po našem“-Bewusstsein	auf Slowenien als „Mutterland“ bezogen
Minderheitenschutz	noch unzureichend	in der Provinz Triest auf internationalem Standard

Tab. 5: Wesentliche Merkmale und Rahmenbedingungen der slowenischen Sprachgruppe in Friaul und in Julisch Venetien

Die Darlegung der Entwicklung und eine kritische Bestandsaufnahme des aktuellen Minderheitenschutzes (Kap. 3.3) führt insgesamt zum Ergebnis, dass spätestens seit 2001 die gesetzlichen Rahmenbedingungen im Wesentlichen dem internationalen Standard entsprechend bewertet werden können. In der praktischen Umsetzung gibt es jedoch noch beträchtliche regionale Unterschiede, die sowohl durch Versäumnisse des Staates als auch lokaler Interessensvertretungen der Sprachgruppe hervorgerufen werden. Derzeit lässt sich noch nicht abschätzen, ob die gesetzlich vorgesehenen Möglichkeiten auf kommunaler Ebene in weiteren Gemeinden genutzt werden.

Die Gesamtbewertung der möglichen Zukunft der slowenischen Sprachgruppe fällt somit regional unterschiedlich aus – neben Gebieten, wo eine Gefährdung ihres Fortbestandes zu konstatieren ist (z.B. Kanaltal), gibt es auch Räume mit positiver Entwicklung (z.B. Provinz Triest). Da jedoch als gemeinsamer Nenner ein unverkennbares (Wieder-)Erwachen ethnischen Bewusstseins – sei es auf Slowenien oder „po našem“ bezogen – festgestellt werden konnte, besteht zumindest ein wichtiger Grundstein für die Zukunftsfähigkeit dieser Sprachgruppe.

## 6 Literaturverzeichnis

- AGNEW J., BRUSA C. (1999), New rules for national identity? The Northern League and political identity in contemporary northern Italy. In: *National Identities*, 1(2), S. 117–133.
- BAHOVEC T. (2001), Der Zweite Weltkrieg im Alpen-Adria Raum. In: MORITSCH A. (Hrsg.), *Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region*, S. 453–469. Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj, Hermagoras Verlag/Mohorjeva založba.
- BECKER H. (1971), Die Volksgruppen der italienischen Ostalpen. Begleitworte zum Versuch einer Kartendarstellung. In: *Forschung zur allgemeinen und regionalen Geographie*. Sonderband der Kölner Geographischen Arbeiten (= Festschrift für K. Kayser), S. 256–270.
- BERNHARD K. (2008), Die slowenische Volksgruppe in Italien und Österreich im Vergleich. Mit Blick auf internationale Kontakte und grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Unpubl. Diplomarbeit, Universität Graz.

- BOGATEC N. (2009), Anketa med člani članic Slovenske Kulturne Gospodarske Zveze [Umfrage unter den Mitgliedern des Slowenischen Kultur- und Wirtschaftsvereins], Trieste.
- ČEDE P., FLECK D., LIEB G.K. (2010), Die Veränderung von Staatsgrenzen und ihre Folgen im slowenisch-italienischen Grenzraum. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 152, S. 201–227.
- ČEDE P., LIEB G.K. (2011), Ethnizität im Grenzraum Österreich – Slowenien – Ungarn. Ein möglicher Beitrag zur Regionalentwicklung? In: Nachhaltigkeit – Regionalentwicklung – Tourismus (Festschrift für F.M. Zimmermann) (= Grazer Schriften der Geographie und Raumforschung, 46), S. 115–134.
- ČEDE P., STEINICKE E. (2007), Ghost towns in den Ostalpen. Das Phänomen der Entvölkerung im friulanischen Berggebiet (Italien). In: Geographica Helvetica, 62/2, S. 93–103.
- COUNCIL OF EUROPE (2011), Advisory Committee on the Framework Convention for the Protection of National Minorities, Strasbourg 30 May 2011.
- EUROMOSAIC STUDY (2006) – [http://ec.europa.eu/education/languages/archive/languages/langmin/euromosaic/it5\\_en.html](http://ec.europa.eu/education/languages/archive/languages/langmin/euromosaic/it5_en.html) (Zugriff: März 2012).
- FRIDL J. et al. (2001), National Atlas of Slovenia. Ljubljana, Rokus Publishing House.
- GANS H. (1979), Symbolic ethnicity: The future of ethnic groups and cultures in America. In: GANS H., GLAZER N., GUSFIELD J., JENCKS C. (Hrsg.), On the Making of Americans. Essays in honor of David Riesman, S. 193–220. Philadelphia, University of Pennsylvania Press.
- GAZZETTA UFFICIALE N. 297 DEL 20 DICEMBRE 1999, Legge 15 dicembre 1999, n.482. Norme in materia di tutela delle minoranze linguistiche storiche. Roma.
- ISTITUTO CENTRALE DI STATISTICA (ISTAT) (1955ff.), Censimento generale della popolazione 1951, 1961, 1971, 1981, 1991, 2001/Popolazione e movimento anagrafico dei comuni (Statistiche demografiche), Roma. – <http://www.demo.istat.it> (Zugriff März 2012).
- JAGODIČ D. (2011), Mobilità residenziale transfrontaliera nel contesto dell'Unione europea: il caso del confine italo-sloveno“. In: Razprave in gradivo (Inštitut za narodnostna vprašanja), 65, S. 60–87.
- JELEN I. (2006), “Ivan Trinko Geografo“. In: DAPIT R., OBIT M., TRUSGNACH L. (Hrsg.), Mons. Ivan Trinko (1863–1954). Promotore della conoscenza e del dialogo tra culture/Spodbujevalec spoznavanja in dialoga med kulturami“, S. 309–321. S. Pietro al Natisone/Špeter – Udine, Circolo di cultura Ivan Trinko, Cividale.
- KACIN-WOHINC M., PIRJEVEC J. (1998), Storia degli Sloveni in Italia. Venezia, Marsilio.
- KAVREČIČ P. (2008), Italijanska narodna skupnost v Republiki Sloveniji in primerjava nekaterih aspektov pravne zaščite in pravic s slovensko manjšino v Italiji [Die italienische Volksgruppe in der Republik Slowenien und Beispiele einiger Aspekte des Rechtsschutzes und der Rechte der slowenischen Minderheit in Italien]. Koper – Trst, Univerza na Primorskem, Znanstveno-raziskovalno središče, Založba Annales, SLORI.
- KLOSS H. (1969), Grundfragen der Ethnopolitik im 20. Jahrhundert (= Ethnos, 7). Wien, Braumüller.
- KOS M., GREGORIČ M. (Red.) (1990), Karta Slovenskih narečij 1:500.000 [Karte der slowenischen Dialekte 1:500.000]. Ljubljana, Geodetski zavod Slovenije.
- KRAAS F. (1992), Ethnolinguistische Bevölkerungsgruppen und Minoritäten als Aufgabe geographischer Forschung. In: Die Erde, 123, 3, S. 177–190.
- KRASNOVSKAJA A. (1980), Tradizioni popolari e cultura materiale in Friuli. Udine, Ribis.
- LONGHINO-ARKETÖW A. (1984), Jan Potocki, 1761–1815. Grassau, Eigenverlag.
- MATIČETOV M. (1964), Scritti Resiani. In: Ric. Slavia, 12, S. 123–144.
- MAURER-LAUSEGGER H. (1999), Rezijanščina na poti h knjižnemu jeziku [Das Resianische auf dem Weg zur Standardsprache]. In: Primorska srečanja, 214, S. 120–123.
- MICELLI D. (1996), La situazione soziolinguistica a Resia: un'area di parlata Slovena nella Provincia di Udine. Unveröff. Diplomarbeit, Zürich.

- MINISTERIO DELL'ISTRUZIONE, DELL'UNIVERSITÀ E DELLA RICERCA (Hrsg.) (2012), *Lingue di minoranza e scuola*. – <http://www.minoranze-linguistiche-scuola.it/sloveno/> (Zugriff: Mai 2012).
- MORASSI L., PANJEK G. (1984), Strategie familiari in Val di Resia. In: *Economia e storia*, 4, S. 439–456.
- MORITSCH A. (2001), Dem Nationalstaat entgegen (1848–1914). In: MORITSCH A. (Hrsg.), *Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region*, S. 339–405. Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj, Hermagoras Verlag/Mohorjeva založba.
- NEČAK D. (2001), Die Alpen-Adria Region 1945 bis 1991. In: MORITSCH A. (Hrsg.), *Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region*, S. 485–516. Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj, Hermagoras Verlag/Mohorjeva založba.
- PAHOR M. (1998), Lastno gospodarstvo jamstvo za obstoj: pregled gospodarskih dejavnosti Slovencev na področju sedanje dežele Furlanije-Juljske krajine: 1848–1998 [Die eigene Wirtschaft garantiert die Existenz: Überblick über die wirtschaftlichen Aktivitäten der Slowenen im Gebiet der heutigen Friaulisch-Julischen Region: 1848–1998]. Trst, Slovensko deželno gospodarsko združenje.
- PAN C. (2006), Die Minderheitenrechte in Italien. In: PAN C., PFEIL B.S. (Hrsg.), *Minderheitenrechte in Europa: Handbuch der europäischen Volksgruppen*, 2, S. 220–241. Wien – New York, Springer.
- PAN C., PFEIL B.S. (2006), *Minderheitenrechte in Europa: Handbuch der europäischen Volksgruppen*, 2. Wien – New York, Springer.
- PASCOLINI M. (Hrsg.) (2008), *Le Alpi che cambiano. Nuovi abitanti, nuove culture, nuovi paesaggi*. Udine, Forum.
- PIRJEVEC J. (2001), Die Alpen-Adria Region 1918 bis 1939. In: MORITSCH A. (Hrsg.), *Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region*, S. 431–452. Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj, Hermagoras Verlag/Mohorjeva založba.
- POHL H.D. (2005), Sprachen und Sprachinseln im südalpinen Raum – ein Überblick. In: *Europa Ethnica*, 62, 3/4, S. 91–100.
- PURINI P. (2012), Etnicne metamorfoze. Spremembe prebivalstva na Primorskem v 20. stoletju/Ethnische Metamorphosen. Demographische Veränderungen im Küstenland im 20. Jahrhundert. In: *Signal*, S. 123–138.
- QUAGLIA R. (Hrsg.) (1981), *Resia. Il linguaggio della terra e del pane. Proposte per uno sviluppo socioeconomico e culturale*. Trieste, Stampa Triestina.
- RATZINGER P. (2008), *Sprach- und Schulpolitik in Italien*. Unpubl. Diplomarbeit, Universität Wien.
- RUDL M. (2009), *Učinki vstopa Slovenije v Evropsko unijo in schengenski prostor na položaj manjšin ob slovensko-italijanski meji* [Auswirkungen des Beitritts Sloweniens zur Europäischen Union und zum Schengen-Raum auf die Situation der Minderheiten an der slowenisch-italienischen Grenze]. Unpubl. Diplomarbeit, Fakulteta za humanistične študije, Univerza na Primorskem. Koper.
- RUMPLER H. (2001), *Verlorene Geschichte. Der Kampf um die politische Gestaltung des Alpen-Adria Raumes*. In: MORITSCH A. (Hrsg.), *Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region*, S. 517–569. Klagenfurt/Celovec et al. – Hermagoras Verlag/Mohorjeva založba.
- STEENWIJK H. (1994), *Ortografia resina / Tö jošt rozajanskë pisanjë* [Resianische Orthographie]. Padova, Università di Padova.
- STEENWIJK H. (1999), *Grammatica pratica resiana: il sostantivo* [Angewandte Grammatik des Resianischen: das Substantiv]. Padova, Università di Padova.
- STEINICKE E. (1984), *Das Kanaltal (Val Canale) – Sozialgeographie einer alpinen Minderheitenregion* (= Innsbrucker Geographische Studien, 11). Innsbruck, Institut für Geographie.
- STEINICKE E. (1991), *Friaul. Bevölkerung und Ethnizität* (= Innsbrucker Geographische Studien, 20). Innsbruck, Institut für Geographie.

- STEINICKE E. (2001a), Städte als Innovationszentren für eine Neubesinnung ethnischer Minderheiten. Das Beispiel der Kärntner Slowenen (Österreich). In: *Geographica Helvetica*, 56, S. 249–260.
- STEINICKE E. (2001b), The Valcanale – Ethnogeographical Problems of a Quadrolingual Border Region. In: KOTER M., HEFFNER K. (Hrsg.), *Changing Role of Border Areas and Regional Policies (= Region and Regionalism, 5)*, S. 222–227. Lodz, University of Lodz.
- STEINICKE E. (2002), Erhalt und Verfall ethnischer Minderheiten. Das Beispiel der Slowenen in Kärnten und Friaul. In: *Ethnos*, 60, S. 118–132.
- STEINICKE E. (2008), Die Deutschen und Slowenen im viersprachigen Kanaltal. Ethnische Vielfalt in Gefahr. In: PASCOLINI M. (Hrsg.), *Le Alpi che cambiano. Nuovi abitanti, nuove culture, nuovi paesaggi / Die Alpen im Wandel. Neue Bewohner, neue Kulturen, neue Landschaften*, S. 211–223. Udine, Forum.
- STEINICKE E., ČEDE P., CIRASUOLO L. (2007), „Ghost towns“ nelle Alpi Orientali. Il fenomeno dello spopolamento nella zona montuosa del Friuli. In: *Rivista Geografica Italiana*, 114, S. 549–570.
- STEINICKE E., CIRASUOLO L., VAVTI S. (2006), I tedeschi e gli sloveni nella Val Canale quadrilingue. La diversità in pericolo. In: *Bollettino della Società Geografica Italiana*, XII, XI, S. 721–736.
- STEINICKE E., VAVTI S. (2008), Ethnischer Wandel im Kanaltal – Deutsche und Slowenen zwischen Abwanderung und Inter marriage. In: *Geographischer Jahresbericht aus Österreich*, 62/63 (2007), S. 9–25.
- STEINICKE E., WALDER J., BEISMANN M., LÖFFLER R. (2011a), Ethnolinguistische Minderheiten in den Alpen. Erhalt und Bedrohung autochthoner Gruppen. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*, 153, S. 75–100.
- STEINICKE E., WALDER J., BEISMANN M., LÖFFLER R. (2011b), Autochthonous Linguistic Minorities in the Italian Alps: New Legislation – New Identifications – New Demographic Processes. In: *Revue de géographie alpine* [En ligne], 99–2 | 201, mis en ligne le 22 août 2011, Consulté le 12 septembre 2011. – <http://rga.revues.org/index1454.html>
- STEINICKE E., ZUPANČIČ J. (1995), Koroški Slovenci v luči sodobnih prostorskih, socialnih in etničnih procesov [Die Kärntner Slowenen im Lichte aktueller räumlicher, sozialer und ethnischer Prozesse]. In: *Razprave in gradivo/Treaties and Documents*, 29–30, S. 111–126.
- VALUSSI G. (1974), *Gli Sloveni in Italia*. Trieste, Lint.
- VAROTTO M., PSENNER R. (Hrsg.) (2003), *Spopolamento montano: cause ed effetti. Entvölkerung im Berggebiet: Ursachen und Auswirkungen. Schriften der Tagung in Belluno (Crepadona, 13. Oktober 2001) und der Tagung in Innsbruck (Claudiana, 14.–16. November 2002)*. Belluno – Innsbruck, Verlag.
- VAVTI S. (2005), „Wir sind Kanaltaler!“ – Regionale und lokale Identitäten im viersprachigen Valcanale in Italien. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal]*, 7(1), Art. 34. – <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-06/06-1-34-d.htm>
- VAVTI S., STEINICKE E. (2006a), Biographie, Identität und ethnische Vielfalt: Bedrohung und Chancen im Kanaltal (Italien). In: *Europa Ethnica*, 63, S. 12–20.
- VAVTI S., STEINICKE E. (2006b), Lokale Identitäten im viersprachigen Kanaltal/Kanalska Dolina. In: *Razprave in Gradivo/Treaties and Documents*, 47, S. 102–121.
- WALDER J., LÖFFLER R., BEISMANN M., STEINICKE E. (2010), Autochthone ethno-linguistische Minderheiten in den italienischen Alpen im Lichte des aktuellen demographischen Wandels. In: *Europa Regional*, 16 (2008), S. 178–190.
- ZUPANČIČ J., FRIDL J. (1998), *Slovinci v zamejstvu [Slowenen im Ausland]*. Geografski atlas Slovenije. Ljubljana, DZS.